



Merseburgische Blätter.

Siebenter Jahrgang. 23. Januar.

Merseburg, den 20. Januar 1833.

Heute widerfuhr unserer Stadt das Glück, daß die nach der Allerhöchsten Bestimmung Sr. Majestät des Königs zusammenberufene vierte Versammlung der Stände der Provinz Sachsen ihre Sitzungen begann.

Morgens um 9 Uhr versammelten sich in der hiesigen Domkirche die Herren Landtags-Abgeordneten zu einem feierlichen Gottesdienste, dessen würdige Haltung tiefen Eindruck machte. Ihm wohnten außer dem Königlichen Landtags-Commissarius, dem Herrn Geheimen Staatsminister von Klewiz Excellenz, das gesammte Regierungs-Collegium, nebst den übrigen hiesigen Militair- und Civil-Behörden, der Magistrat, die Stadtverordneten und die Domgemeinde bei. Der Herr Consistorialrath Dr. Haasenritter erflachte nach der Predigt in dem Schlußgebet den Segen Gottes zu den Berathungen der Stände.

Um 11 Uhr waren in dem großen SitzungsSaale der Königl. Regierung im hiesigen Schloßgebäude die sämtlichen Abgeordneten unter dem Vorsitze des Allerhöchst ernannten Landtags-Marschalls, Sr. Erlaucht dem regierenden Herrn Grafen zu Stolberg-Bernigerode, versammelt. Der Königl. Commissarius begab sich in ihre Mitte, übergab nach gehaltener Anrede dem Herrn Landtags-Marschall die Königl. Propositionen an den Landtag und erklärte denselben für eröffnet.

Se. Erlaucht der Herr Landtags-Marschall drückte hierauf die Gefinnungen des ehrfurchtsvollsten Dankes der Stände gegen Se. Majestät den König aus, durch dessen Gnade sie zum 4ten Male bereits ihre Sitzungen beginnen. Hienächst begab sich der Königl. Commissarius aus der Versammlung.

Sämmtliche Herren Landtags-Abgeordneten, die ersten Behörden der Königl. Regierung, vom Militair und Civil, so wie von der Stadt, waren zur Mittagstafel bei Sr. Excellenz dem Herrn Geheimen Staatsminister von Klewiz im Schlosse eingeladen. Die herzlichste Eintracht war unter den verschiedenen Ständen sichtbar, und in freudigem Lebehoch wurden die heißesten Wünsche für das Wohl Sr. Majestät des Königs und Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen, und für die Erfolge des Landtags ausgesprochen.

Gott erhalte unseren geliebten König und Herrn; er erhalte uns ferner die Eintracht und Biederkeit unserer Abgeordneten und gebe zu ihren Arbeiten Segen.

Die Spielerin im Palais Royal.

(Wahre Begebenheit.)

Man unterhielt sich seit einiger Zeit von einer noch jungen Dame, die im Palais Royal, je nach Gewinn oder Verlust, heute sehr hoch, morgen sehr niedrig spielte. Sie hatte sich durch verzweifelste Auftritte bemerkbar gemacht, die, ob schon nicht äußerlich, nur stumm und zurückgepreßt, den Spähern nicht entgangen waren, welche sie umringten.

Meine Neugierde wurde dadurch gereizt. Von einem einzigen Diener begleitet, ging ich hin, und mischte mich in den Haufen, der sie gewöhnlich umgab. Man denke sich ein Weib, über dreißig Jahre alt, noch sehr schön, deren Gesichtszüge aber von den Beängstigungen der Seele nach allen Richtungen verzerrt, auf das Herz des Beobachters beklemmend wirken. Ihr dunkles, großes Auge funkelt jedoch von Sorge gequält. Alles an ihr zeigt von einer heftigen Gemüthsbewegung. Jetzt beißt sie sich in die Lippen, dann ballt sie die Faust gewaltsam zusammen, und drückt die Nägel in die flache Hand. Ihre Seufzer, ihre Bewegungen, die geringste Handlung, Alles bei ihr ist krampfhaft, und, was am sonderbarsten ist, der Gewinn sogar kann sie nicht beruhigen; denn beim Verlust von dreißig Sols ist sie empfindlicher, als beim Gewinn von dreißig Louis'or.

Wenn je etwas geeignet wäre, die Spielwuth zu heilen, so würde man beim Anblick dieser Unglücklichen die Spielhäuser fliehen, wie Räuberhöhlen.

Eines Abends setzte sie bei jedem Stöße ein Rassenbillet von fünfhundert Franken ins Spiel, das sie ganz zerknittert aus dem Busen zog, wo sie deren viele aufzubewahren schien. Wenn sie gewann, so nahm sie dieselben von dem grünen Teppich, ohne sie anzusehen, und schob sie ebenfalls in den Busen. Einige Zeit lang war ihr das Spiel günstig, doch das wetterwendische Glück kehrte ihr den Rücken, und sie verlor hinter einander sieben Mal. Alle Zuschauer, welche ihre Heftigkeit kannten, waren verwundert, sie bei einem so bedeutenden Verluste ganz gelassen zu sehen. Endlich wirft sie das letzte Billet auf den Tisch. Sie gewinnt. Als sie ihren Satz einziehen wollte, bemerkte Jemand, daß ihr zerknitterter Zettel noch einen andern Zettel von gleichem Werthe enthalte. Man erwarht die Thatsache, sie wird richtig befunden.

Diese Dame verlangt nun, daß man ihr tausend Franken bezahlen solle, statt fünfhundert, die sie habe spielen wollen; „denn,“ sagte sie, „hätte ich verloren,“ so würde man mir nichts zurückgegeben haben, weil man geglaubt haben würde, ich habe tausend Franken setzen wollen.“ Der Spielhalter verweigerte jedoch die Bezahlung, als aber die Zuschauer befragt wurden, mußte er sie bezahlen.

Während dieser Erörterung bemerkten einige Personen, daß die Zettel mit Blut befleckt waren, welches, aber ohne Folgen, einiges Murren verursachte.

Das Glück schüttelte nun seine Mißgunst dermaßen über sie aus, daß sie endlich den letzten Zettel auf den Teppich warf und ihn verlor. Sie war zu schwach, diesen Unfall zu ertragen, Todtenblässe überzog ihr Gesicht, und sie sank besinnungslos nieder. Man trug sie ins Wohnzimmer.

Einige anwesende Damen eilten ihr zu Hülfe. Eine derselben riß das Schnürband entzwei, ihrem gepreßten Busen mehr Raum zu verschaffen. Welch Entsetzen! Welch schauderhafter, schrecklicher Anblick! Ihr ganz zerfleischter Busen war vom Blut triefend! — Während die Zuschauer mit Verwunderung ihrem ruhigen Spiele zusahen, drückte die unglückliche die Nägel in den Busen, und zerriß denselben, so oft sie einen Zettel herauszog. Ich näherte mich, die Wunden zu sehen: sie waren tief und scheußlich; vor Schrecken eilten mehrere Personen hinweg.

In dieser traurigen Lage mußten der Unglücklichen andere Hülfsmittel zu Theil werden als die, welche man ihr in diesem Hause reichen konnte. Da Niemand sie kannte, so mußte man sie untersuchen. Glücklicher Weise fand man Papiere bei ihr, welche ihren Namen und ihre Wohnung bezeichneten. Sie war die Tochter eines Präsidenten des Bretagner Parlaments, und die Wittwe des Herrn D —, Advocaten des Raths.

Der Fehler ungeachtet, die sie begangen haben mochte, konnte ich mich nicht enthalten, sie zu bemitleiden. In ihrem unglücklichen Zustande glaubte ich ihr keinen wichtigern Dienst leisten zu können, als sie in ihre Wohnung bringen zu lassen. Ich ließ durch einen Bedienten meine Kutsche herbeikommen und die Kranke hineintragen. Zu begierig, sie näher kennen

zu lernen, konnte ich sie in dieser Lage nicht verlassen. Ich stieg in die Kutsche, in der mein Bedienter sie unterstützte, denn sie war noch besinnungslos. In zwei Minuten waren wir bei ihrer Wohnung.

Die Personen im Erdgeschoße wiesen uns ihre Thür im zweiten Stockwerke. Ich klopfte wiederholt an, aber umsonst, man antwortete mir nicht, und ich war eben im Begriff, einen Schlosser holen zu lassen, als ich mich erinnerte, daß sie Schlüssel in ihrer Tasche habe. Wir fanden wirklich den Schlüssel zu der Thür. Man denke sich aber mein Erstaunen, als ich in drei hinter einander folgenden Zimmern nichts fand, als einen schlechten Tisch, drei hölzerne Sessel und einiges irdenes Geschirr. Im hintersten Zimmer war ein Ofen, bloß mit einer schlechten Gardine geschlossen. Ich zog sie halb auf, um zu sehen, was da vorhanden sey. Vergebens würde ich versuchen zu beschreiben, was ich empfand; als ich da eine aus vier Brettern zusammengesetzte Kiste auf dem Boden sah, mit Stroh angefüllt, darüber eine zerrissene Tapete. Da schief also Madame D —, die Tochter eines Parlamentspräsidenten und Wittwe eines Sachwalters des Raths! — — So unglaublich dies auch scheint, so haben doch viele diese Dame und das grenzenlose Elend gekannt, worin sie die Spielwuth gestürzt hatte.

Wider Willen bewog mich etwas Anderes, als bloße Großmuth, dieser Unglücklichen beizustehen. Ein Tapezirer wohnte gegenüber. „Eile hinüber,“ sagte ich zu meinem Bedienten, „da hast du Geld, kaufe eine Matratze und alles, was zu einem Bette nöthig ist, in zehn Minuten muß es fertig seyn, denn ich will nicht, daß Jemand hierherkomme.“ Ich fürchtete, diejenige zu beschämen, die ich unterstützen wollte.

Sie lag jetzt auf dem Stroh, worauf ich sie niederzulassen genöthigt gewesen war. Ich bemerkte, daß sie sich wieder erholt hatte, sie war aber noch so verwirrt, daß sie keine meiner Fragen, so herzlich ich auch sprach, beantworten wollte.

Auf der Stelle war mein Bedienter zurück, von einem Burschen begleitet, der das Geforderte trug. Sogleich wurde das Bett in dem Zimmer aufgestellt, wir trugen die Frau D — dahin, die das Gesicht mit den Händen verbarg. Mein Kutscher, der unterdessen auf mein Ge-

heiß seine Frau und einen Arzt gerufen hatte, kam eben mit ihnen zurück. Ich begab mich aus Wohlansständigkeit in das hintere Zimmer, um der Kranken den ersten Verband auflegen zu lassen. Kaum war ich einige Minuten da, so hörte ich ein unterdrücktes Schluchzen. Ich forschte nach und fand eine Thür, ich öffnete, und was sah ich! — Auf einem elenden Bette ein Frauenzimmer, das sich bei meinem Anblick mit der schlechten Decke den Kopf verbarg; „mein Herr,“ rief sie mir entgegen, sagen Sie mir aus Barmherzigkeit, was ist meiner Mutter widerfahren?“

„Wie? Sie sind die Tochter der Frau D —, und eilen ihr nicht zu Hülfe?“

„Allmächtiger Gott! ist sie in Gefahr?“

„Nein! aber sie bedarf Ihrer Hülfe sehr.“

Sie fing wieder an zu schluchzen. „Können Sie wegen Unpäßlichkeit nicht aufstehen?“ fragte ich. Sie antwortete nicht. Da ich ihr Stillschweigen nicht deuten konnte, so ging ich zur Frau meines Kutschers und sagte zu ihr: „Begeben Sie sich in jenes Kabinet, da werdet ihr ein Frauenzimmer finden, fraget solches, warum es nicht aufstehen will. Vielleicht wird es mehr Zutrauen zu euch haben, als zu mir, und euch die Ursache erklären.“

(Beschluß folgt.)

Zur Psychologie der Thiere. Eine Dame hatte einen zahmen Vogel, den sie häufig aus dem Käfig nahm und frei im Zimmer fliegen ließ. Eines Tags pickte er Brod auf dem Boden, da stürzte die Hauskaze, welche bisher im besten Vernehmen mit ihm gelebt hatte, plötzlich über ihn her, packte ihn am Flügel und sprang mit ihm auf den Tisch. Die Dame erschrak Anfangs; als sie sich aber umwandte, sah sie, daß sich durch die offene Thür eine fremde Kaze hineingeschlichen hatte. Kaum hatte sie dieselbe hinausgejagt und die Thüre geschlossen, so sprang ihre Kaze wieder herab und setzte den Vogel, dem kein Leid geschehen war, auf den Boden.

Eine andere Dame, welche eine Lieblingskaze hatte, die beständig um sie war, hatte die Gewohnheit, das Fenster während der Nachmittagsruhe offen zu lassen. Auf die Mauer vor dem Fenster waren gewöhnlich Brosamen für die Sperrlinge gestreut, und die Kaze pflegte sich den Schlaf der Frau zu Nutze zu

machen, um sich daselbst in Hinterhalt zu legen und einen Sperrling zu erhaschen. Eines Tags war es vergessen worden, Brod hinzustreuen, weshalb sich auch kein Vogel zeigte. Als die Kaze dies bemerkte, sah sie sich nach einem Mittel um, sie anzulocken. Sie suchte überall im Zimmer und bemerkte bald ein Bündel Kornähren, das in einer Ecke hing. Sie sprang hinauf, riß es herunter, trug es an den Platz, wohin die Sperrlinge gewöhnlich kamen, und schüttelte es, damit die Körner herausfielen. Sie legte sich sodann in Hinterhalt, und nicht lange, so änderte sie die Früchte ihrer List: die Sperrlinge kamen und einer derselben wurde ihre Beute. — Ein Mann hatte mit vieler Mühe eine junge wilde Kaze so zahm gemacht, daß er sie frei mit einem zahmen Sperrlinge spielen lassen konnte. Eines Tags fiel unerwartet eine Kaze aus der Nachbarschaft über den Sperrling her und trug ihn davon; da packte die wilde Kaze den Räuber an der Gurgel und zwang ihn, seine Beute fahren zu lassen. Sodann nahm sie den Vogel auf, und brachte ihn blutend und halbtodt ihrem Herrn. In ihrem Blick zeigte sich die regste Theilnahme für den verwundeten Gespielen, und als dieser wieder anfing, im Zimmer herumzufliegen, äußerte sie große Freude darüber.

Die folgende Anekdote wird von glaubwürdigen Zeugen verbürgt. Im Jahr 1783 warneten zwei Kagen einen Kaufmann in Messina vor einem Erdbeben, und zwar folgendermaßen. Bevor man noch den geringsten Stoß verspürt hatte, wurden die beiden Thiere auffallend unruhig. Sie scharrten an der Thür des Zimmers, in welchem sie mit ihrem Herrn waren, gingen dann wieder zu diesem und sahen ihn ängstlich an. Er öffnete die Thüre; bei einer zweiten, bei einer dritten Thür eben so; sie wurden nach einander aufgemacht. Kaum sahen sich die beiden Kagen in Freiheit, so liefen sie durch alle Straßen dem Stadthore zu. Der Kaufmann, neugierig dadurch gemacht, ging ihnen auf das Feld nach und sah sie hier die Erde aufkraben und ein Loch graben, als ob sie sich darin verstecken wollten. Wenige Augenblicke darauf erschütterte ein heftiger Erdstoß die ganze Stadt, mehrere Häuser stürzten zusammen, namentlich auch das des Kaufmanns und dieser verdankte somit das Leben dem Vorgefühl seiner Kagen. — Ein Einwohner von

Inverness in Schottland reiste im Gebirge, da begegnete ihm in einer Einöde ein Schaaf, das kläglich blökte und ihm ordentlich den Weg vertreten zu wollen schien. Je näher er kam, desto lauter blökte das Thier, sah ihn ängstlich an und schien Hülfe bei ihm zu suchen. Das sonderbare Benehmen eines solchen Thiers fiel ihm auf, er stieg ab und ging ihm querfeldein nach. In ziemlicher Entfernung von der Straße kam er an einen kleinen Bach. Das Schaaf blökte immer kläglich, da sah der Reisende zu seinen Füßen ein Lamm, das, zwischen zwei Steinen eingeklemmt, vergebliche Anstrengungen machte, sich zu befreien. Er machte das Thier los und setzte es auf den Rasen, während die Mutter mit lustigem Blöken ihre Freude zu erkennen gab.

Sonderbares Besuch. Im Necklingerhauser Wochenblatte sucht ein zu Ahfen wohnender Schuster, Namens Herrm. Feldhaus, eine Lebensgefährtin von 18 bis 25 Jahren mit Schönheit und 1000 Thaler Vermögen. Hier auf ist nun im Bochumer Wochenblatte folgende Offerte erfolgt: „Ich bin 19½ Jahr alt, ziemlich groß gewachsen, nach meinem Dafürhalten auch schön, und besitze ein Vermögen von 1800 Thlr. Courant, welches ich meinem künftigen Gemahl überliefern kann und werde, wenn ich nicht Ursache haben möchte, die Gütergemeinschaft mit ihm auszuschließen! — Hergegen glaube ich berechtigt zu seyn, an den Schuhmacher Herrmann Feldhaus nachstehende Forderungen machen zu dürfen, deren Erledigung ich in diesem oder im Necklingerhauser Wochenblatte entgegen sehe: 1) Wie alt ist der Suchende? 2) Ob er auch arbeitsam sey? 3) Ob derselbe ein lederner oder hölzerner Schuhmacher sey? 4) Worin das Vermögen des suchenden Schuhmachers Feldhaus bestehe? und endlich: 5) Ob er auch fähig sey, sein Handwerk als Geschäftsmann mit Eifer betreiben, um die durch die Ehe entspringenden Kinder mit Anstand ernähren zu können. Wenn dieses Alles von dem Feldhaus erledigt seyn wird, und ich solches annehmbar gefunden haben werde, dann kann derselbe auf meine Hand rechnen, und werde ich sodann nicht verfehlen, meinen Wohnort und Namen anzugeben.“

Auf einer Reise in Holland sah Napoleon nicht lange vor seinem Sturze, ein abgelegenes

Bauernhaus. Er beschloß, hinein zu gehen. Zwei Adjutanten begleiteten ihn.

Beim Eintritt in die Stube fanden sie dort einen Bauer, der mit der Mütze auf dem Kopfe ruhig sitzen blieb.

Einer der Adjutanten sagte zu dem Bauer: Der Kaiser Napoleon kommt.

„Was verschlägt mir das,“ erwiderte der Bauer.

Napoleon trat nun auch ein, und redete den Bauer, sich ihm nähernd, mit den Worten an:

Guten Tag, Alter!

Der Bauer lüftete seine Mütze, verließ aber seinen Sitz nicht, und begnügte sich, das: guten Tag! zu wiederholen.

Ich bin der Kaiser. „Ihr?“ „Ja, ich!“ „Das ist mir lieb.“ Ich will Euer Glück machen. „Ich verlange nichts weiter.“ Habt Ihr Kinder? Töchter? „Ja, — Töchter.“ Wie viele? „Zwei.“ Ich werde sie verheirathen. „Das ist meine Sache.“

Diese lakonischen Antworten schienen Napoleon nicht zu gefallen; er kehrte dem Bauer ärgerlich den Rücken und ging mit polterndem Auftreten wieder zur Hütte hinaus.

Der Professor Taubmann in Wittenberg pflegte die Lebensart der Studenten mit den vier sogenannten Species der Rechenkunst zu vergleichen. „Der Vater,“ sagte er, „addirt zu Hause, das Söhnchen subtrahirt auf der Universität. Wenn aber der Vater nicht hübsch multiplicirt, so wird es gewiß sehr bald burleskos dividirt werden.“

Ich schätze eine Lüge, die Frieden bringt, höher, als eine Wahrheit, die Streit entflammt.

Auf die Stelle, wo Gustav Adolph in der Schlacht bei Lützen blieb.

Läßt den Wagen halten oder fahren,
Denn ich bleib' hier sitzen, dieser Stein
Soll des Mannes, der an seiner Schaaren
Spitze hier gebietet, Altar seyn.

Thränen will ich opfern, denn von allen
Königen, die vor ihm, wie nachher,
Unterm Schwerdt des Krieges sind gefallen,
War nur Gustav kein Eroberer.

Auf die Stelle, die sein Blut getrunken,
Wälzten Bauern weinend diesen Stein,
In die Erde halb schon jetzt versunken;
Und ich kann ihm keinen bessern weihn! —

Solch ein Denkmal für das große Leben,
Dieses Retters einer halben Welt!
Murren möcht' ich, — mag mir's Gott vergeben, —
Daß die Armuth mich gefesselt hält!

Zwar bedarf es nicht der Marmor säule,
Die hier stehen sollte: aber dann
Nuh'te hier der Wanderer eine Weile,
Läß' und segnete den braven Mann.

Läß' und weinte seinen Muth noch größer,
Seinen Stolz geringer durch die Schaam,
Denn auch ich, das fühl' ich, gehe besser
Weg von diesem Steine, als ich kam. —

Charade.

Freund, du suchest umsonst in den Pyrenäen und Alpen
Meine zwei Ersten; Brabant stellt dir sie überall dar;
Kinder lieben vor andern die liebliche Letzte; der Vater
Freut sich, wenn er im Haus häufig das Ganze erblickt.

Auß. der Charade im v. Stück: Morgenlied.

Bekanntmachungen.

(66) Bekanntmachung. Den Bewohnern des Doms und der Vorstadt Altensburg machen wir hierdurch bekannt, daß die Stunden- und Halbestundenrufer beider Stadttheile, vom 1. Januar d. J. ab, ihren Lohn aus der Communkasse beziehen, und daher von diesem Zeitpunkte ab die ihnen bisher von den Einwohnern wöchentlich oder quartaliter gezahlten Vergütigungen nicht weiter erheben dürfen.

Merseburg, den 15. Januar 1833.

Der Magistrat.
Klinthardt. Conradi. Köppe. Heberer.
Karlstein.

(59) Subhastation. Behufs der Erbtheilung soll das zu den Nachlassen der Johann Gottfried Carl Schubertschen Eheleute, weiland zu Debles, gehörige, daselbst sub Nr. 14. belegene und nach dem an hiesiger Gerichtsstelle mit aushängenden Taxations-Instrumente 100 Thlr. Courant gerichtlich taxirte Wohnhaus mit Hof und Gärthen, in dem hierzu auf

den 15. Februar 1833,

Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle anberaumten einzigen peremptorischen Bietungstermine öffentlich freiwillig subhastirt werden; daher alle zahlungsfähige Kauflustige zum Erscheinen und zur Abgabe ihrer Gebote mit dem Bemerkten hierdurch

vorgeladen werden, daß die Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden sollen.

Gleichzeitig werden aber auch etwanige unbekanntere Nachlassgläubiger aufgefordert, sich mit ihren Forderungen spätestens im obigen Termine zu melden, wenn sie bei Ausschüttung der Masse berücksichtigt werden wollen.

Großgoddula, den 3. Januar 1833.

Die Freiherrl. Fritscheschen Gerichte
daselbst.

Eichapfel, Justitiar.

(60) Subhastations-Patent. Die dem Nachbar und Einwohner Elias Elste zu Trebnitz zugehörigen Grundstücke, bestehend aus einem zwischen dem Schaaffschen Gute und der Kirche in Trebnitz gelegenen Hause, Hofe, Garten und Zubehör, nebst Nachbarrecht, ein und einem halben Viertelandes Feld in derselben Flur, welche gerichtlich auf 1472 Thlr. 15 Sgr. — Pf. taxirt sind, sollen auf den Antrag der Gläubiger öffentlich verkauft werden.

Von dem Königl. Landgericht in Halle hiezumit beauftragt, habe ich einen anderweitigen Licitationstermin auf

den 27. Februar 1833,

Vormittags 11 Uhr,

in meiner Expedition, Grünegasse Nr. 13., anberaumt, zu welchem ich Kauflustige und Zahlungsfähige mit dem Bemerken vorlade, daß auf die nach Verlauf des Termins einkommenden Gebote nicht weiter reflectirt werden wird.

Die Taxe des zu subhastirenden Grundstücks kann in meiner Expedition eingesehen werden.
Merseburg, den 8. Januar 1833.

Vigore commissionis:

der Königl. Oberlandesgerichts-Assessor
W i l k e.

(78) Versteigerung. Den

31. dieses Monats

und künftige Tage sollen von Vormittag 9 Uhr bis Mittags 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr in dem Ursinus'schen Hause auf hiesiger Burgstraße verschiedene Weine, als Medoc, Roussillon, Tavelle, Würzburger, Traminer, Laubenheimer, Hochheimer, Malaga, Teneriffa, Madeira, auch Rum, theils in Flaschen, theils in kleinen Gebinden, so wie mehrere Tabacksorten und Materialwaaren, gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Dieses giebt zur Nachricht
der Justiz-Commissar Bohndorf
in Merseburg.

(57) Holz-Auction. Freitag,
den 25. Januar 1833,
Morgens 10 Uhr,

sollen in denen zum Rittergute Benkendorf gehörigen Holzungen eine bedeutende Anzahl Nutzbäume, an Eichen, Rüstern, Eschen, Birken, Ellern zc., auf dem Stamme, so wie nachher über 100 Schock Stangen- und Wellenholz, unter den im Termine näher bekannt zu machenden Bedingungen, meistbietend gegen gleich baar zu leistende Bezahlung verkauft werden.

Der Domherr v. Alvensleben.

(67) Holz-Verkauf. Freitag,
den 25. Januar 1833,
Vormittags 10 Uhr,

sollen in dem zu hiesigem Rittergute gehörigen Haudenholze circa 60 bis 70 Schock Reisholz meistbietend gegen baare Zahlung in Preuß. Courant verkauft werden.

Rittergut Crumpa, den 21. Januar 1833.
Herrfurth.

(72) Holz-Verkauf. Auf dem Rittergute Unterkriegstädt bei Lauchstädt liegen 80 Stück starke Rüstern- und Ellern-Stämme, wie auch 20 Klaster trocknes Ellern-Holz, zum Verkauf.

Kauflustige können sich daselbst bei dem Verwalter R ü h l m a n n melden.

(36) Haus-Verkauf. Ein brauberechtigtes Haus, in der besten Lage der Stadt Merseburg, mit Hof, Brunnen, Stallung, Kellergelass, einem Gewölbe und Bodenraum, welches 130 bis 140 Thlr. jährlich rentirt, und sich zu jedem Geschäft eignet, ist aus freier Hand meistbietend zu verkaufen, weshalb Kauflustige eingeladen werden, sich am 16. Februar d. J., Morgens 10 Uhr, in dem Hause selbst, Entenplan Nr. 2. einzufinden.

(58) Ein schon gefahrner, aber noch in gutem Stande sich befindlicher completer Hamburger-Wagen steht billig zu verkaufen bei
August Pfaul,
Sattlermeister in Schladebach.

(76) Haus=Verkauf. Im Brühl Nr. 272. steht ein Haus, bestehend aus drei Wohnstuben, aus freier Hand zu verkaufen, und werden Kauflustige ersucht, sich gefälligst an Wilhelm Schaaf in Trebnitz bei Merseburg zu wenden, um das Nähere darüber zu erfahren.

(63) Anzeige. Alle Arten Gartengemüsesamen, wie auch Blumensämerei, ingleichen lange, über die Erde wachsende Kunkel- oder Turnepskern, Feldkohl, weiße Kohlrüben, Rotherüben, lange und runde weiße Herbstrüben u. s. w., sind frisch und echt zu haben bei dem Schloßgärtner Steubecke in Merseburg.

(69) Nordhäuser Branntwein, à Faß 25½ Thlr., à Quart 3 gGr. 6 Pf., 7 Quart für 1 Thlr., Landbranntwein, à Faß 22½ Thlr., à Quart 3 gGr., empfiehlt
Franz Schwarz, Markt Nr. 258.

(70) Bremer=Cigarren, leicht und angenehm von Geruch, in sehr saubern Kistchen zu 24 Stück verpackt, pro Kistchen 6½, 7½ und 8½ Sgr., verkauft
Franz Schwarz, Markt Nr. 258.

(61) Verpachtung. Es soll der zum hiesigen Ressourcen=Gebäude gehörige Garten nebst Zubehör öffentlich an den Meistbietenden von Ostern dieses Jahres an auf zwölf hinter einander folgende Jahre verpachtet werden, und es ist deshalb

der 7. Februar dieses Jahres zum Bietungs=Termin anberaumt worden. Pachtlustige haben sich an besagtem Tage, Vormittags um 10 Uhr, in dem Locale der Ressourcen=Gesellschaft zu melden und ihre Gebote zu thun, auch können entweder im Termine selbst oder vorher bei dem Rendanten Bachstein hieselbst die Pachtbedingungen eingesehen werden.

Merseburg, am 16. Januar 1833.

(68) Logis=Vermiethung. Oberburgstraße Nr. 11. ist die zweite Etage und eine Stube hinten heraus mit Kammer, am liebsten zusammen, oder auch einzeln zu Ostern zu vermieten.

(62) Logis=Vermiethung. Zum 1. April d. J., auch, wenn es gewünscht wird, sogleich, ist in einem anständigen Hause ein mit allen Bequemlichkeiten versehenes Logis zu vermieten. Wo? sagt die Expedition dieser Blätter.

(73) Logis=Vermiethung. Durch schnelle Verlesung des Herrn Postcommissair Kramer steht von Ostern d. J., vielleicht noch eher, die obere Etage in meinem Hause, bestehend in vier heizbaren Stuben nebst nöthigem Zubehör, sofort zu vermieten.

Merseburg, den 21. Januar 1833.

C. F. Ortman,
Schmalegasse Nr. 432.

(74) Logis=Vermiethung. Zwei Stuben, drei Kammern nebst Zubehör, sind mit oder ohne Meubles, einzeln oder zusammen von Ostern ab zu vermieten auf dem Brühl Nr. 264.

(75) Logis=Vermiethung. In der Oberburgstraße Nr. 142. sind einige Stuben mit Meubles an ledige Herren zu vermieten, und können sogleich bezogen werden.

Merseburg, den 21. Januar 1833.

(48) Bekanntmachung. Allen bisher aus Nachsicht gegen mich verbreiteten Gerüchten zu begegnen, daß ich durch die Separation mit meiner Mutter außer Stand gesetzt worden sey, Seife selbst zu verfertigen, mache ich hiermit ergebenst bekannt, daß ich von nun an selbst verfertigte Seife, noch schöner, wie in meiner ältern Behauptung liefern kann, und daß die sonst beliebte Schützensche Seife, nur einzig und allein von mir selbst verfertiget, in meinem jetzigen neuen Locale neben dem Kaufmann Herrn Berendes, nebst Wasch= und Scheuer=Lauge, bei mir zu haben ist.

Neumarkt vor Merseburg, den 14. Januar 1833.

J. F. Schüze,
Seifensiedermeister.

(64) Ein Lohnkutscher u. s. w., welcher auf einer Retourreise von Köln am Rhein nach

Merseburg zwei Personen aufnehmen kann, erfährt das Nähere in der Expedition d. Bl.

(77) Concert-Anzeige. Fünftes Concert im Schloßgartensalon, Freitag, den 25. Januar d. J. Erster Theil: Symphonie von G. Müller, neu; Variationen für Clarinette über Thema's aus der Stimme von Porfici, von Francke, (vorgetr. von Hrn. Knoth); Chor aus der Oper: „die weiße Dame,“ von Boyeldieu. Zweiter Theil: Violin-Concert in Form einer Gesang-Szene, von L. Spohr, Nr. 8., (vorgetr. von E. Braun); Oboe-Concert von Gladt, (vorgetr. von Hrn. Winne); Ouverture zu der Oper: „die Felsenmühle,“ von Reisinger. Billets à 7 Sgr. 6 Pf. sind bei Unterzeichnetem und Abends an der Kasse zu haben. Der Anfang ist Abends um 7 Uhr.

J. F. Braun,
Stadtmusikus in Merseburg.

(71) Verloren. Eine Rauchtacktasche ist auf der Straße von dem Gasthose zu Kleinlauchstädt bis Lauchstädt am 16. Januar d. J. verloren gegangen; dieselbe ist von grauseidenem Cannevas, auf einer Seite ein Jagdstück, ein Jäger mit zwei Hunden, auf der andern Seite eine Landschaft und oben am Ende ein Kaninchen eingestickt. Die Seitenstücke sind von rothem Cassian und mit weißem Schaffleder das Ganze gefüttert. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Tasche an den Polizeidiener Herrn Hader allhier gegen einen Thlr. Belohnung abzugeben.

Lauchstädt, den 17. Januar 1833.

(65) Einladung. Kommenden Sonntag, den 27. Januar d. J., halte ich einen Pfaffenkuchenschmaus, und lade hierzu ergebenst ein.

Bergschenke bei Wegwitz, den 21. Januar 1833.
Friedrich Regel.

Sonntag, den 27. Januar, predigen
in Merseburg in der

Schloß- und Domkirche: Vormittags Hr. Diac. Eylau; Nachmittags Hr. Cand. Eggert.

Stadtkirche: Vormittags Hr. Sen. Heydenreich; Nachmittags Hr. Diac. D. Köppler.

Neumarktskirche: Hr. Cand. Wolf.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Walzenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Schneidermstr. Lison ein Sohn; dem Schuhmachermstr. Genthe ein Sohn; einer ledigen Person eine Tochter. — Gestorben: der Handarbeiter Schirmer mit Jgfr. R. M. Wülich von Ködschau; der Zimmergesell Kopps mit Jgfr. E. H. Dünsch von hier. — Gestorben: die jüngste Tochter des Fleischerhauermeysters Schlag, 1½ J. alt; der Maurergesell Janfus, 59 J. alt; die einzige Tochter des Tischlermstr. Quersurth, 3¼ J. alt; die jüngste Tochter des Fuhrmanns Meißner, 1½ J. alt; der jüngste Sohn des Schuhmachers Langbein, 12 J. alt; die 4te Tochter des Federpulenhändlers Hefelbarth, 6½ J. alt.

Neumarkt. Vacat.

Altenburg. Geboren: dem Maurer Fröbus eine Tochter. — Gestorben: der Maurer Schlotte, 63½ J. alt; die jüngste Tochter des Einwohners Pönicke, 2 J. alt.

Angekommene Fremde voriger Woche.

Die Kaufl. Richter v. Eisleben, Fügner u. Becker v. Magdeburg, Thaumann v. Heidelberg, Stöber v. Bamberg, Island v. Allendorf, Pr. Lieut. Grünberg v. Delitzsch, Lieut. v. Kottkofsky v. Achen, Schulze Hahn v. Altenplathow: im g. Arm; Gutsbesitzer Piper v. Neumühl, die Kaufl. Stierig v. Lenep, Schloßnagel v. Luchbrunn, Donfelt v. Wittenberg, Becker v. Wernigerode u. Una v. Hanau, Einw. Hinkelheim v. Kelbra, Einw. Richter v. Ebersleben, Buchdruckereibesitzer Schmidt v. Quersurth: im g. Hahn; die Handelsl. Riecnagel u. Scharfe v. Benneckenstein: im r. Hirsch; Förster Apel v. Buhla: im g. Löwen; Gutsbesitzer v. d. Alseburg v. Reindorf, Landrath v. Krosigk v. Poplitz, Gutsbes. v. Guspelt v. Deersheim, Gutsbes. v. Münchhausen v. Sternburg, die Kaufl. Mangler v. Halberstadt, Kranz v. Quedlinburg, Dippel v. Parmen, Winter v. Düren, Mübener v. Münsahl, Schibbe v. Schweln u. Wille v. Schweinfurt: im d. g. Sonne; die Händler Koch u. Ahmuth v. Näferinghausen, Gottschalk v. Braunschweig, Löwenstein v. Eisleben, Chirurg Knauth u. Decon. Weber v. Cöthen: im g. Stern; Schneider Dannheiner v. Quersurth, Markthelfer Crone v. Köppler: im St. O.

Marktpreise der letzten Woche.

	Thl.	sg.	pf.	bis	Thl.	sg.	pf.
Weizen	1	15	—	bis	1	20	—
Roggen	1	7	6	bis	1	11	3
Gerste	—	27	6	bis	1	—	—
Hafer	—	21	6	bis	—	26	3

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.